

Das Geheimnis des Vulgären

Man wird verblüfft sein zu hören, das Vulgäre – ein Geheimnis? Jeder glaubt doch todsicher, in diese Rubrik alles Widerwärtige und Abscheuliche unterbringen zu dürfen, um damit ihr Wesen hinlänglich geklärt zu finden. – Wie wird man jedoch erstaunt sein, am Ende des vorliegenden Aufsatzes eine so ganz andere Anschauung damit verbunden zu sehen.

Sicherlich gehen wir auch nicht fehl, das Vulgäre als einen Zustand der Wildheit, soz. als den Rohzustand der Zivilisation zu kennzeichnen, über den sich heute jeder weit hinausgestellt sehen möchte. – Bedenklich muß es aber schon wieder stimmen, daß gerade unsere „Kulturschaffenden“ aus einem Element heraus leben, das sie der geistigen Seite nach Inspiration nennen, deren sie aber nicht teilhaftig werden ohne eine gewisse Leidenschaft, und Leidenschaft ist nun einmal grundsätzlich vulgär; allein schon dem Ausdruck nach, weil er ursprünglich und sinngemäß den Zustand des Leidens oder der Unbeherrschtheit bezeichnet, wie er speziell den Wilden so typisch auszeichnet. – Davon wird gerade das Genie „überkommen“, - der höchste Rang eines Kulturschöpfers, - und es bestehen einige Beziehungen zu der Einfachheit eines Genies sowie des einfachen Mannes aus dem Volk, die aber doch undurchsichtig rätselhaft bleiben und eben darum ein: Geheimnis in sich bergen, das seiner Lüftung harrt.

Das Vulgäre, seiner Natur nach einfach, original und quasi grob steht der Konvention gegenüber, die als solche eine gewordene ist, auf Tradition oder Geschichte zurückblickt, ein kompliziertes System bildet und in möglichster Feinheit sich zu geben versucht! Die Konvention ist ja wohl bisher noch nie ernsthaft oder grundsätzlich als solche angegriffen worden, und das mag daher rühren, daß sie als eine Art Fortbildung des Vulgären diesem unbedingt überlegen ist. – Hier aber greife ich die Konvention an, ja ich vernichte sie, und das vermöge eines über die Konvention noch hinausgehenden Elementes: der Rückkehr zum Vulgären.

Nicht wahr, der konventionelle Mensch glaubt „etwas aus sich gemacht“ zu haben, und er meint, der vulgäre Mensch sei dort stehengeblieben, wo ihn die Natur und alle guten Geister verlassen hätten. Die Richtigkeit dieser Annahme zu bezweifeln fällt mir darum auch nicht im Traume ein;

wirklich hat der konventionelle Mensch Hand an sich gelegt; und er hat es so getan, daß er in die Welt hineinpaßt; er hat sich dieser angebildet, ihre Eigenart und Gesetze für sich übernommen, und darum meine ich, er habe sie gefälscht, er sei ein Heuchler, ein Verräter geworden; er habe zwar die Welt gewonnen, aber sich selbst darüber verloren! Insofern hat der Mensch unbedingt „etwas aus sich gemacht“, woran ich aber nicht einmal nachts im Schlaf denken möchte. Der Mensch nennt seine eigene Fälschung oder Anpassung an die Welt „Kultur“; ich dagegen würde sagen, Kultur sei die Selbstbehauptung des Vulgären während des Beherrschens der Welt, die Aufrechterhaltung des eigenen Artzustandes in der Auseinandersetzung mit der Welt. Denn alles, was ich jemals wollte, das wollte ich ohne eigene Selbstpreisgabe; soviel steht unbedingt fest! Gewiß ragt die Konvention über das Vulgäre hinaus; nie kann das bestritten werden; aber die Konvention ist nur eine müde und halbe Angelegenheit; sie vergißt vollständig ihren Zweck; sie macht aus sich als bloßem Mittel direkt einen Selbstzweck; dadurch vergißt sie, sich als bloßes Mittel wieder zurück zu nehmen in den vulgären Urzustand, in dessen Dienste zu stellen. Die Konvention vertritt die unsinnige Meinung, Ziel des Menschen sei die Beherrschung der Welt!, aber davon kann ja überhaupt keine Rede sein. Anfang und Ziel sind ein und dasselbe; die Beherrschung der Welt ist nur das Mittel um vom Menschen als Anfang zum Menschen als Ende zurück zu gelangen, um in der Welt unangefochten seine Menschlichkeit zu betreiben; eine solche „Menschlichkeit“ nämlich, die auf keinerlei Herausforderung auch nur die allermindeste – Rücksicht zu nehmen braucht, für die solche Herausforderungen zumindest unmittelbar garnicht existieren! Man überlege sich das einmal. –

Man wird ja auf keinen Fall behaupten, das Vulgäre, erinnernd an „Vulkan“, sei schon das Resultat – einer Entwicklung. Nun muß an einer sogenannten Entwicklung aber immer unterschieden werden ihr Ablauf durch zahlreiche Phasen von dem Quell, von dem sie gespeist wird, und dessen Wegfall den ganzen Ablauf sofort zum Stehen bringt. Unter dieser Berücksichtigung ist es klar, daß die späteren Phasen immer besser entwickelt sein werden als die früheren; und nimmt man die Phasen als Bild des Quells, so liefert die Endphase fraglos das vollkommenste Bild. Dennoch, wenn man sich fragt, was denn nun wesentlicher sei, der Ursprung oder des-

sen Abbild, ja dann ist es der Ursprung. Und da der Ursprung einfach ist und so fein gestaltet wie das Bild, deshalb steht ihm auch die erste Phase des Bildwerdeprozesses noch viel näher als dessen letzte, – denn das erste ist ja noch am wenigsten Bild, das letzte aber schon am meisten Bild. Dem Bildcharakter nach ist die letzte Phase die beste, – aber dem Wesenscharakter nach ist die erste Phase die beste. Damit ist das entscheidende Urteil bereits ausgesprochen.

Es ist so, daß die Menschen eine schier unüberwindliche Abneigung haben, vor allem bewußt und absichtsvoll sich vulgär zu geben. Denn sie haben das Gefühl, dabei sich selbst zu verlieren und in eine bodenlose Tiefe zu fallen. Sie glauben damit ihre ganze Menschlichkeit, all ihren Stolz und ihren Halt preisgegeben zu haben. Und das ist dann eben auch tatsächlich so; das ist wirklich der Fall! Es wurde von der Apokalypse vorausgesagt. Der Mensch, der nichts weiter bisher getan hat, als lediglich das Vulgäre zu verlassen, der hat ja dieses Verlassen noch garnicht verlassen, sondern er befindet sich noch mittendrin im Verlassen; er hält es mit allen Kräften fest! Er glaubt etwas zu sein, wenn er ein feines oder gebildetes Wesen an den Tag legt. Aber wer auch über dieses Verlassen noch wieder hinaus ist, der schießt etwas auf solche Feinheiten!, denn er weiß, daß es damit nicht ins Unendliche hinausgehen wird, weil alles Viele endlich ist; und er nimmt solchen Mist nur als Forke in dem Sinne, um anderen Mist damit in dessen Weise und Sprache zu begegnen, damit er selber rein, frei und unberührt von allem Mist in seinem vulgären Herzen bleibe!

Man muß vor allem sehen, daß das Vulgäre nichts „Übles schlechthin“ ist; schon allein das muß jeden stutzig machen. Das wirklich Üble, das Verbrechen usw. schreitet meistens gentlemanlike daher und wie die Heiligen. Das Vulgäre ist nichts „Besonderes“, nur die dem Ursprünglichen gemäße Lebensart. „Übel“ wird das Vulgäre erst im Laufe der Zeit, und zwar gegenüber und in Bezug auf die Selbstanktionierung des Edlen. Und das ist ja gar kein Wunder! Da aber das Edle in Wahrheit ein rechter Dreck ist, deshalb kann das Vulgäre auch unmöglich etwas tatsächlich „Übles“ sein und ist es somit auch garnicht.

Es gibt wirklich nichts Schöneres, Erheiternderes und auch Erfüllenderes in der Welt, als so recht aus tiefstem Herzen hemmungslos vulgär zu leben und gleichsam Scheiße zu brüllen! Das liegt nicht daran, daß hier eine seelische Verdrängung, sagen wir von Erbinstinkten zugrunde läge, eine Erinnerung an den Dschungel; der Vorwurf könnte auch dem Materialisten gemacht werden. Sondern die Sache sieht vielmehr ganz anders aus. – Die Menschen glauben vornehmlich durch Entwicklung oder Bildung Mehr bzw. Besseres aus sich machen zu können, als sie anfangs schon waren. Aber Münchhausen ist ein Waisenknabe dagegen. Aus einer gegebenen Potenz kann ja nie mehr hervorgehen, als jemals in ihr veranlagt war; und sie kann auch umgekehrt nie mehr in sich aufnehmen, als sie aufzunehmen seit eh und je schon veranlagt war. – Dann glauben solche Menschen, ja die Veranlagung sei nur das Unwesentliche, und erst die Werke machten eine Wirklichkeit daraus. Weiß der Himmel, woher sie solche Schnapsgedanken haben; fraglos muß die Veranlagung als das initiative Frühere unvergleichlich viel realer geartet sein als alles nur Erdenkliche, was diesem jemals folgen sollte. Das ist völlig gewiß. – Solche Gewißheiten urteilen nun viel entscheidender über die Konvention, als willkürliche Erfindungen wie die der Zurückführung des Vulgären auf einen bloßen Dschungelinstinkt. Diese Zurückführung an sich soll nämlich auch keinesfalls etwa bestritten werden; sie ist nur als solche falsch, denn man kann in dieser Richtung ja noch viel, viel weiter gehen! Wie die Menschen nach vorne gehen, so kann man ebenso gut auch nach hinten gehen; und dann kommt man zu dem absolut Urvulgären. Es ist dies dasselbe, was jene auch am Ende ihrer Reise finden müssen, zB. auch nach der Zerstörung alles Gewordenen. Man sagt unter anderem heute schon wieder, die Forscher fänden langsam Gott auch in der Natur, Aber was sie da finden ist nur ein Gedankenbild Gottes, höchstens; es ist nicht der Impuls oder das Leben Gottes selbst, welches sie als Forscher der Natur beseelt. – Gott hat das garnicht nötig edel zu sein; er fühlt sich im Vulgären wohl; das Edle ist ausnahmslos das spezifische Protektorat einer phänomenalen Entwicklung im Vergänglichen und sonst nichts. Vergänglichkeit aber können wir nur stellen kraft unserer Erkenntnis. Nicht der Adel zielt somit das Reinrassige, sondern das Vulgäre. Alles Vulgäre zeugt von Reinrassigkeit, alles Edle von Verkommenheit! Das ist nicht der Witz des Antinomischen, sondern das Kalkül der lebendigen Weis-

heit. Feines Benehmen ist immer das Aushängeschild für die Opposition des Toten gegen das Lebendige, ist stets ein Zeichen der Heuchelei, Hurerei, Perversität und Beschmutzung mit den Ingredienzien der äußeren Welt, ob diese geistig oder materiell vorgestellt wird! Das darf niemals vergessen werden! Das Vulgäre ist in Wahrheit etwas ganz anderes, als es immer darzustellen versucht wird. Nur der vulgäre Mensch kann von Herzen glücklich sein und andere zwanglos aufrichtig „lieben“.

Es gibt eine Reihe von Ausdrücken, die aber nur ungefähr das Vulgäre in seinen zweierlei Auftritten kennzeichnen. Man nennt es zB. die Unschuld und Keuschheit beim Kinde, sowie die Reife und Abgeklärtheit beim wirklich „Erwachsenen“ Menschen. „Unschuldig“ ist das Vulgäre vor seiner Auseinandersetzung mit der Welt; „reif“ erst durch seine Überwindung der Welt in der hier bezeichneten Art. Das Unschuldige ist noch von allem Inhalt leer; das Reife hat einen Inhalt gewonnen, gewissermaßen Tiefe. Dazwischen liegt die Platitude alles Zivilisatorischen! Man sagt zB. auch, der Vollendete sei ein Hermaphrodit und Heimatloser. Das hat aber nichts mit „Weltflucht“ zu tun, sondern bezeugt nur seine innere Geschlossenheit und Abgerundetheit gegenüber der Welt ganz und gar innerhalb der Welt. Er betreibt das Leben nicht als dieser oder jener Weltteil, sondern als kosmische Persönlichkeit. Das gibt ihm einen Schwung, der ihn viel universaler und tiefer noch in alles Irdische hineindringen läßt, als es Menschen jemals vermocht haben. Dieses Hineindringen und dieser Umgang mit der Welt machen ihn schon gleichsam „von Berufs wegen“ vulgär. Er erlebt ganz intensiv, daß das Vulgäre eine Urlebensberechtigung hat, die es allein von Hause aus lächelnd überlegen macht. Wenn einmal das Vulgäre gesiegt haben wird, wird die Zivilisation vom Erdkreis verschwunden, ausgelöscht, zertreten und niedergestampft sein. Und dann erst wird man „leben“, frei leben, stark leben, glücklich leben und in Frieden mit den anderen leben.

Dem Vulgären eignet etwas unendlich Großzügiges und Wohltuendes. Es ist nicht so kleinlich und häßlich wie das Konventionelle. Das Vulgäre ist in gewaltigen und herrlichen Dimensionen zuhause, die auf den Kleinkram des Adels einen Pforz was geben. Im Vulgären ist die Seele so richtig geborgen; sie fühlt sich sicher wie das Dotter im Ei und sie schwimmt im Vollen, das sie mit beiden Händen auszugeben sich amüsiert. Das Vulgäre

ist nicht ernst wie der Tod, sondern heiter wie das Leben. Das Vulgäre ist ein Geheimnis wie Vril, Fohat, Kundalini, Zen, Tao, Gott oder Nirvana; nicht dasjenige ist die Wahrheit, was allgemein über das Vulgäre immer gesagt wird. – Sogar in der Anthroposophie nimmt dieses Vulgäre die höchste Stellung inne, denn der Mensch, so sagt Steiner, sei am „geistigsten“ in den Gliedmassen und während körperlichen Arbeitens tätig; die höchste Seele des Menschen sei buddhi und manas atma, welches in den physischen Kräften des Leibes wohne. Den letzten Erdenzustand nennt Steiner „Vulkan“. Seine Christusstatue ist ein grobschlächtiges Ungetüm infantiler Prägung. Der intimste Wunsch Steiners war es allzeit, Bauer zu sein auf einem stillen Hof, umgeben von der Anmut unserer Natur. Steiner sagte, der beste Impuls zu einer christlichen Offenbarungswelle könne nur von dem ausgehen, welcher in durch und durch gesunder Weise sich des ganzen Kräfteguts der urgermanischen Volksseele bemächtigt habe. Er erinnerte so auch an das Gilgameschepos. Ich sehe darum in Steiner jemanden, der mangels dieses Lebenshortes auch die Wahrheit nur um Haaresbreite verfehlt hatte. So etwas gibt es immerhin nicht alle Tage bei uns. Man hält ihm zugute, daß er viel und gerne vor Arbeitern gesprochen hätte. Aber ich spreche nicht vor Arbeitern, sondern als Arbeiter und das ist viel mehr. Jesus war Tischler, ich bin Schlosser. Man muß nur mit der Zeit mitgehen. Die Holzindustrie ist heute vor dem Metall am Zurückweichen. Das macht sich fraglos auch im „Evangelisieren“ bemerkbar.

Steiner gab nach Hegel den letzten großen okkulten Impuls. Er hat mit Hegel gemeinsam, daß das Wirkliche am Ende eines Prozesses liegen sollte, was ich entschieden ablehne. Wer so denkt, der muß eigentlich eine furchtsame und befangene Natur haben. Nietzsche war in dem Punkte auf meiner Seite; für ihn gab es nichts mehr über dem Menschen! – Steiner meinte, jene, die sich mit dem „hinteren Gott“ verbinden, das seien solche, die nicht durch das Erdengeschehen hindurch möchten und eigentlich buddhistische Klosternaturen; er verbünde sich dem „späteren Gotte“, welcher von vorne käme, und nähme so am Schicksal der Erde konkreten Anteil. – Ich sehe darin ein hohes Maß von verborgener Furchtsamkeit und Befangenheit, die sich auch noch andererseits intensiv bei Steiner bemerkbar macht. Es gibt jedoch etwas, was Steiner nie in seinem Leben erfahren hatte, wovon er überhaupt keine Kenntnis besaß: die Verschmelzung mit dem rückwärti-

gen oder anfänglichen Gott, und trotzdem bei heiterster Stimmung alle irdischen Geschäfte erledigen und vorantreiben. Das war für Steiner einfach zu viel. Es ist dasjenige, was ich als die typisch vulgäre Seelenstimmung kenne. Steiner war niemals vulgär, denn er war ein Verehrer alles Entwickelten. Sowas würde mir – nicht mal im Traume beifallen!

Steiner vertrat vor allem zwei Ansichten, die auch jetzt und hier gerade aktuell sein können. Er behielt gewisse Geheimnisse für sich und „gab nicht alles preis“; er meinte, man müsse den Zustand der Unterentwicklung im Volke berücksichtigen und könne darum keine Überforderungen stellen. – Ich aber sage hierzu: es gibt frei nach Ortega eine Gesellschaftsklasse, und zwar die überwiegende, den „aufsässigen Pöbel“. Das sind meist unfähige Typen mit großer Schnauze, Laien, die sich als Fachleute gebärden, oder Fachleute, die in fremde Ressorts eindringen, über die schon Schelling und Hegel sich so bitter beklagten. Auch sonst ist ja Dummheit oftmals mit Frechheit gepaart. Dieser Typ zieht entweder das ihm Überlegene in den Dreck, oder er steckt es an einen für alle unerreichbaren fernen Horizont. – Jene, welche diesem Pöbel „überlegen“ sein wollen, haben also 1. keinen Grund auf den Rücksicht zu nehmen, da er so rücksichtslos ist; und 2. keinen Grund ihn zu fürchten, ganz einfach, weil sie ihm – überlegen sind. – Darum, daß zB. Steiner auf den Pöbel Rücksicht nimmt, oder daß Ortega ihn fürchtet, kann man präzise wie an einer Maßuhr ablesen, daß diese Leute insgeheim garnicht selber das waren, wofür sie sich hielten. Weil das so klar ist wie der hellichte Tag, deshalb muß das Vulgäre siegen! Denn vornehm sein kann schon jeder Prolet, kann bereits jede Putzfrau; aber bewußt vulgär leben, das ist eine geradezu übermenschliche Kunst, die das Letzte aus dem Menschen herausholt.

Vulgär lebte unter anderem auch Jesus. Er war der uneheliche Sohn einer Frau, die man insofern eine Hure nennt; er lief im Pennerzivil herum, ohne anerkannte Arbeit zu leisten; er übertrat Sitten und Gesetze; er aß mit dreckigen Pfoten zu Tische, nannte seine Mutter Weib, Petrus nannte er kurz Satan; er trank Wein, aß Fleisch, feierte die Feste, wie sie fielen, lebte und sprach mit gesellschaftlich Ausgestoßenen und hatte keinen festen Wohnsitz. Er war der Prototyp eines Vagabunden, eines Zigeuners, eines Nomaden und verlangte genau eben dies, zumindest der Gesinnung nach auch von seines-

gleichen. – In moderne Sprache übersetzt ist das nichts anderes sondern dasselbe, was ich als den Vulgärismus inszeniere; und zwar so unvergleichlich plausibel, daß man ihm auch nicht eine seiner prächtigen Federn zausen könnte.

Der Triumph des Vulgärismus' sind vor allem aber seine weißen Zähne; daß er aus vollem Halse zu lachen versteht, besonders über den Menschen. Von der Religion, welche dasselbe bedeutet, wird nämlich allgemein immer angenommen, daß sie ernst und traurig oder auch zornig stimme. Nichts dergleichen trifft jedoch in Wahrheit zu; so erscheinen nur die nach Religion Suchenden: aber mit dem Fund derselben ändert sich alles schlagartig. – Gerade das unterscheidet Religion vom Heidentum, daß sie so pfundig zu lachen und sich zu amüsieren versteht, während der Mensch völlig über seiner Arbeit, seinen Büchern vertrocknet und zugrunde geht, sich jedes bißchen Freude heimlich erstehlen und auf Schleichwegen ergaunern muß. Ernst, traurig, böse einsam, verlassen und öde sind gerade die Menschen; und darüber kann man sich als Vulgärpersönlichkeit nur noch halbtot lachen. Das ist respektlos, nicht wahr; aber der Ärger über diese Respektlosigkeit ist nur wieder ein neuer Grund um in ein schier endloses Gelächter auszubrechen. „Nie so gelacht“ ist das letzte Wort der Religion. – Religion ist die Herrlichkeit Gottes auf Erden! Schön ist Religion, so schön wie nichts Anderes in der Welt. Sie gibt den Sauerstoff für die Lunge zum Atmen, sie verschafft den freien Raum, um Arme und Beine zu bewegen. Religion bereitet einen Teppich saftigsten Grüns und der prächtigsten Farben vor dem Vollendeten über die Erde, sie ist das Leben, die Gesundheit, das Mark und die Kraft im Erlösten; weil sie vulgär ist. – Die Menschen behaupten auch, froh, glücklich und unbesorgt zu sein; sie wissen nicht, daß das nur erstohlene und fadenscheinige Freuden sind, welche sie der Not abringen, für die sie viel zu schwach sind. Erst der vulgäre Mensch ist der wahre Mensch; und eben darin liegt der großmächtige Unterschied. Wir sind anspruchsvoller, kühner, dreister und verwegener als die Menschen; darum lassen wir dieses Reich der Krüppel und des Aussatzes, diesen Ab-schaum der Wasserpest hoch über uns an der Oberfläche zurück. Der Mensch: gewogen und zu leicht befunden; nicht vulgär genug.